

Die Badener Tannegg-Schulbauten

Autor(en): **Räber, Albert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **32 (1957)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-322614>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Badener Tannegg-Schulbauten

von Albert Räber

Wenn auch die Zunahme der Bevölkerung in Baden nicht in der stürmischen Weise wie in Wettingen erfolgt, weil der nötige Siedlungsraum für Wohnbauten fehlt, so haben die erhöhten Geburtenziffern und dann auch der Zuzug von vielen Ausländern Baden dennoch gezwungen, neue Schulabteilungen zu eröffnen. Sie konnten zunächst noch im alten Bezirksschulhaus, in der Gewerbeschule und in der Bezirksschule untergebracht werden. Die Raumnot wurde aber immer größer und erreichte im Schuljahr 1955/56 ihren Höhepunkt. Es mußte im alten Schulhaus sogar das Lehrerzimmer mit einer Sekundarschulklasse belegt werden. Seit Jahrzehnten war das Begehren nach Schaffung neuer Turnhallen von Schule und Vereinen bei den Behörden gestellt. Die größte Schwierigkeit bietet in Baden immer das Auffinden eines geeigneten Bauplatzes. Dutzende von Vorschlägen wurden geprüft und fallen gelassen. Es gab Kreise, die die Auffassung vertraten, man solle auf Schulbauten im Stadtzentrum verzichten und die Lösung durch den Bau von Quartierschulhäusern suchen. Die Schule mußte dem gegenüberhalten, daß in Baden eigentliche Quartiere nicht bestehen, vielleicht mit Ausnahme des Kappelerhofgebietes. Sowohl der Meierhof wie die Zürcherstraße oder die Badener Wohngebiete rechts der Limmat weisen viel zu wenig Schulkinder auf, als daß sie normale Klassen füllen könnten. Es müßten beispielsweise, um eine zweiklassige Mittelschule (3. und 4. Klasse) zu bilden, sämtliche Kinder dieser Stufe vom Dättwilerweiher bis zum Bahnübergang beim Schulhausplatz zusammengenommen werden. Jedermann sah schließlich ein, daß es nicht gerade sinnvoll wäre, die Kinder vom Schulhausplatz etwa in den äußeren Meierhof zur Schule zu schicken. So entstand denn bei den Behörden die Überzeugung, es müßte zentral gebaut werden. Ende 1952 wurden die Villa und der Park Tannegg von Herrn Dr. Frank durch die Gemeinde erworben. Dieses Areal schließt an den Schulhausplatz, d. h. an den sogenannten Jugendfestplatz an. Die Idee, auf diesem Platz ein Schulhaus und Turnhallen zu bauen, begegnete in der Gemeindeversammlung zuerst einer starken Gegnerschaft. Man sprach von Dezentralisation der Schule. Schließlich entschied sich aber doch eine starke Mehrheit für den Bau auf dem Tannegg-Areal. Ein Wettbewerb ergab nach gründlicher Prüfung, daß das Bauvorhaben mit acht Schulräumen, einem Singsaal, einer Abwartwohnung und drei Turnhallen am besten mit verschiedenen Gebäuden ausgeführt werden könnte. Das Archi-

tekturbureau Loepfe & Hänni wurde mit der Ausführung betraut. Mitte Dezember 1954 erfolgte der Abbruch der Villa Tannegg. Ende Januar 1955 machten sich große Baumaschinen an die Ausebnung des Platzes und den Aushub der Baugrube, die vor allem für die Turnhalle bis zu sieben Meter Tiefe erreichte.

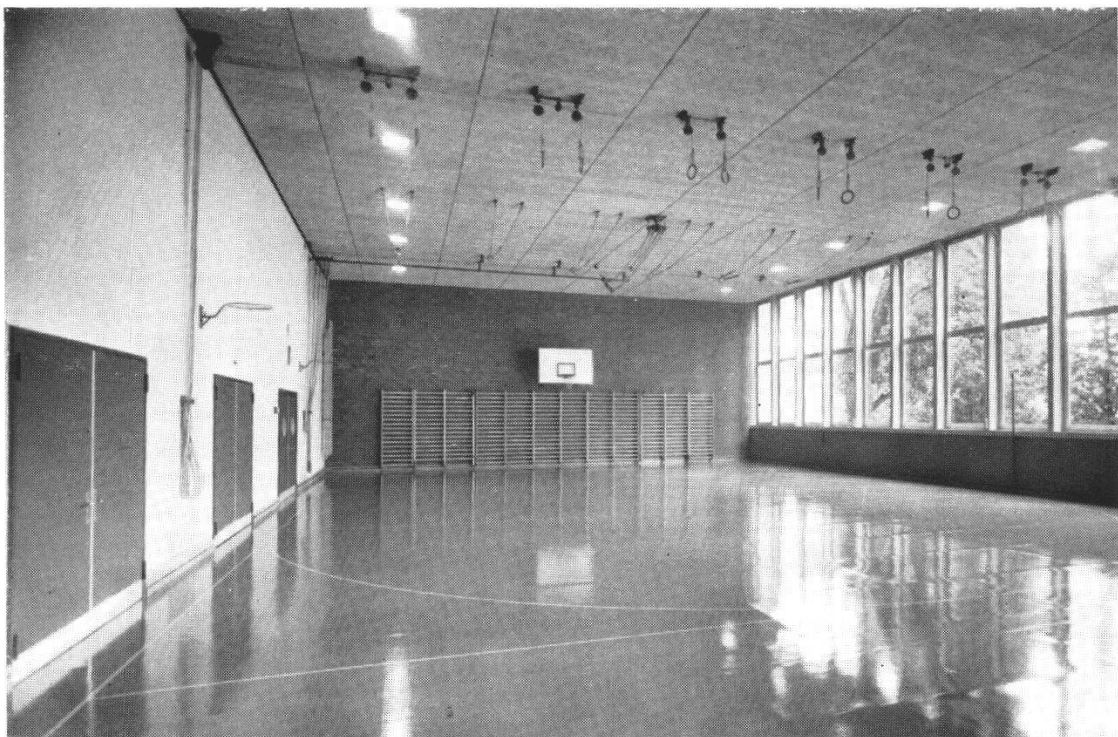
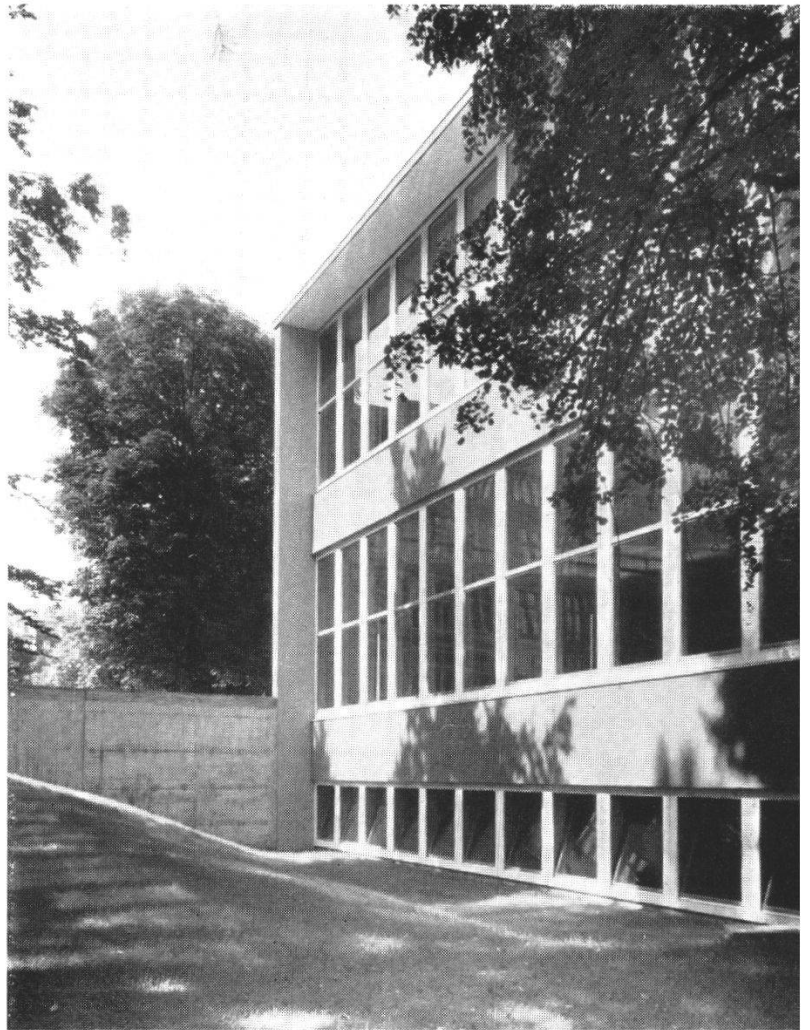
Nach Baubeginn wurde bei den Schulorganen der Wunsch laut, es möchte das neue Schulhaus als Oberstufen-Schulgebäude eingerichtet werden. Man ließ sich dabei von der Ansicht leiten, daß auch bei der Erstellung von Quartierschulhäusern den ältern Schülern der Weg zu einem zentralen Schulhaus der Oberstufe zugemutet werden kann. Damit sind alle Möglichkeiten für Schulhäuser in den Quartieren noch offen, denn es ist vollständig ausgeschlossen, daß in den einzelnen Quartieren volle Klassen der Oberstufe und Sekundarschule entstehen können. Die Quartierschulhäuser werden die Kinder vom ersten bis fünften Schuljahr aufnehmen können. Ein Schulhaus für die Oberstufe muß eine große Zahl von Einrichtungen aufweisen, deren Schaffung in mehreren Quartierschulhäusern sehr kostspielig sein müßte. Naturgemäß wird auch die Erstellung von Turnhallen in Quartieren längere Zeit auf sich warten lassen. Turnhallen sind aber insbesondere für den Turnunterricht der Oberstufe unerlässlich. Der turnerische Spielbetrieb der Unterstufe kann zur Not auch ohne Halle noch betrieben werden.

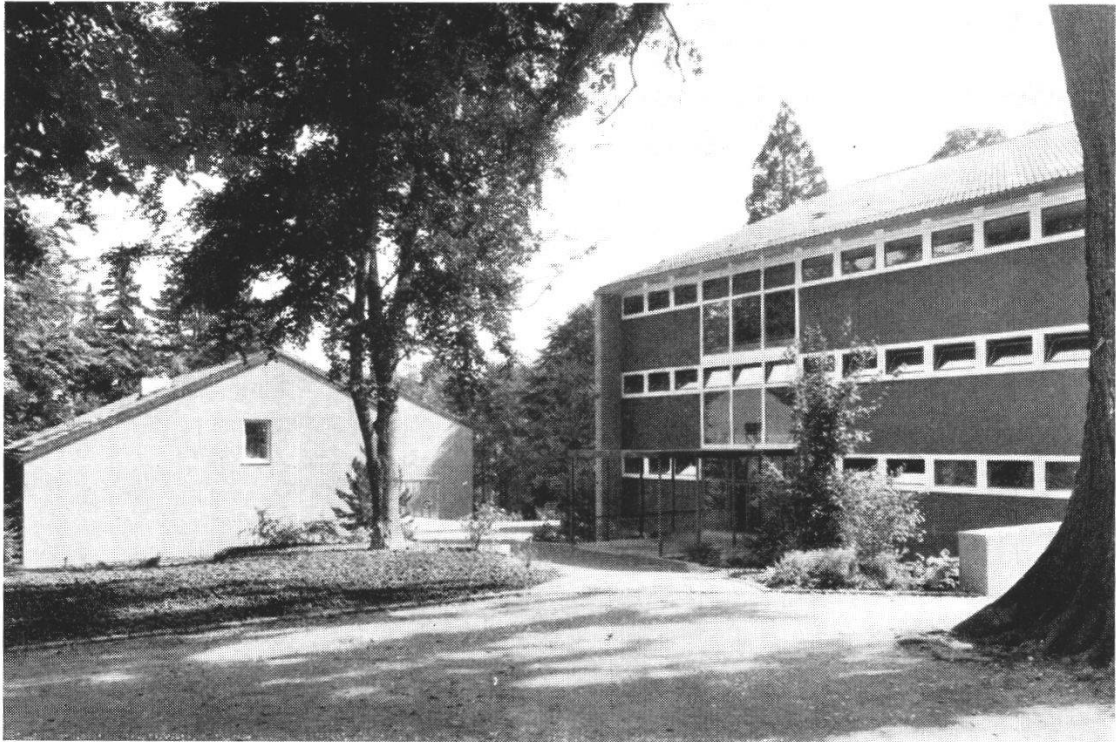
Ein Schulhaus für die Oberstufe ist vom finanziellen Standpunkt aus für die Gemeinde eine große Erleichterung. Bisher waren unsere Oberklassen und die Sekundarschule in verschiedenen Schulhäusern untergebracht. Die Sammlungen, das Demonstrationsmaterial waren in den verschiedenen Schulzimmern verteilt. Jede Lehrkraft suchte im Rahmen des Möglichen sich für ihre Klasse Anschauungsmaterial zu beschaffen. Für Lichtbilder- und Filmvorführungen war behelfsmäßig der Singsaal eingerichtet. Jede Vorführung brauchte aber größere Vorbereitungen. Es ist klar, daß die Beschaffung von all den notwendigen Unterrichtshilfen für jede einzelne Klasse außerordentlich kostspielig ist. Diese Anschaffungen konnten bisher nicht in wünschenswertem Ausmaß gemacht werden, auch deswegen, weil die geeignete Unterbringung fast unmöglich war. Schon Pestalozzi hat auf die überragende Bedeutung der Anschauung für Erziehung und Unterricht hingewiesen. Er und andere Pädagogen betonen auch immer wieder, wie wichtig die Selbsttätigkeit der Schüler sei.

Aus dieser Erkenntnis heraus hat die Lehrerschaft für die Oberschule und die Sekundarschule die Einrichtung von Räumen für Handarbeit und für den Unterricht in den naturkundlichen Fächern, vor allem auch Physik und Chemie, verlangt. Dort soll nicht nur demonstriert werden, sondern es muß den

Rechts: Südfront der Doppelturnhalle. Im Untergeschoß Kunstturner und Schwingerraum

Unten: Blick ins Innere einer Turnhalle





Links Singsaal und Abwartwohnung, hinten Schulhaus, rechts die Rückfront der Turnhalle, gegen Osten gesehen.



Der neue Pausenplatz mit Singsaal und Schulhaus. Die alten Parkbäume wurden nach Möglichkeit geschont.

Fotos: Finazzi, Baden

Schülern auch Gelegenheit geboten werden, gruppenweise sich die Erkenntnisse mit einfachen Apparaten und Einrichtungen selbst zu erarbeiten. Gerade in unserer Gegend ist naturgemäß bei den größern Kindern ein starkes Interesse für technische und naturwissenschaftliche Probleme wach. Die Schulbauten auf der Tannegg gestatten, dem Verlangen der Schüler nach Erkenntnissen auf diesem Gebiet entgegenzukommen. Sowohl der Spezialraum für Naturkunde wie auch der Raum für Holzbearbeitung sind sehr gut eingerichtet, wenn auch heute noch diese und jene Apparate und Demonstrationsmittel fehlen. Die Zusammenstellung der in den verschiedenen Schulzimmern und Schulhäusern sich befindenden Anschauungsmittel hat gezeigt, daß manches mehrfach vorhanden ist, daß aber auch große Mängel noch da sind. Die übersichtliche Unterbringung im Sammlungszimmer und im Naturkunderaum werden eine gute Ausnützung der mit der wertvollen Hilfe der Gemeinde angeschafften Anschauungsmittel garantieren. Auf eine besonders sympathische Lösung einer schwierigen Frage darf hier noch hingewiesen werden: Die Oberstufe der Primarschule, sechste bis achte Klasse, gilt vielerorts als Stiefkind des aargauischen Schulorganismus. In Baden werden in Zukunft den Oberschülern der Gemeindeschule genau dieselben Lehr- und Anschauungsmittel, genau dieselben gut eingerichteten Unterrichtsräume zur Verfügung stehen wie der Sekundarschule. Dies wird für beide Schulstufen sich segensreich auswirken. Es ist zu hoffen, daß damit auch diejenigen Schüler im Rahmen des Möglichen gefördert werden können, deren geistige Beweglichkeit nicht so groß ist, daß man sie mit höherer Wissenschaft belasten dürfte.

Zwischenhinein darf doch wohl auch noch bemerkt werden, daß das neue Tanneggschulhaus die ruhigste, d. h. vom Lärm am wenigsten belästigte Schule von Baden ist. Es ist wohlthuend, aus dem Verkehrslärm der Weiten Gasse heraus, hinein in die Schulzimmer der Tannegg zu steuern und dort den wundervollen Blick auf den Park des Klubhauses zu genießen.

Die Tanneggbauten bringen der Schule auch die langersehnte Erfüllung eines weiteren großen Wunsches: Endlich sind genügend Turnhallen vorhanden, und was für Turnhallen! Sie ermöglichen der Lehrerschaft, den Schülern zu jeder Zeit, im Winter und in den regenreichsten Sommern, einen guten und fröhlichen Turnunterricht zu erteilen. Wenn dabei auch die vielen Vereine zu geeigneten Sport- und Turnlokalitäten kommen, so freut sich darüber auch die Schule. Ein Beweis für die Notwendigkeit gerade auch der Turnhallebauten ist nachgerade nicht mehr nötig. Die alte Ländliturnhalle wird von der Schule immer noch bis zur Hälfte der verfügbaren Zeit beansprucht. Beizufügen ist noch, daß mit dem zwar nicht sehr großen Platz

zwischen Turnhalle, Schulhaus und Singsaalgebäude die prekären Turnplatzverhältnisse wesentlich verbessert werden. Dies ist, nachdem verschiedene Attentate auf den Badener Schulhausplatz schon ausgeführt wurden und noch in Vorbereitung sind, von unschätzbarem Wert. Von einer neuen Vermehrung der Zahl der Schüler, die die ohnehin ungenügenden Plätze bei den Schulbauten von Baden bevölkern, kann nicht gesprochen werden. Es sind lediglich die bisher im Ländli- und im alten Schulhaus unterrichteten Schüler zweckmäßiger und würdiger untergebracht. Dazu konnte man noch eine Hilfsklasse für die Italienerkinder einrichten. Die Gesamtschülerzahl des laufenden Schuljahres ist aber um 15 gesunken. Durch den Neubau konnte der Jugendhort, der bisher im Souterrain des Ländlichschulhauses horsten mußte, wieder besser versorgt werden. Auch die Religionslehrer, die in den letzten Jahren in unserer Schule richtig herumgeschupft wurden, kamen wieder zu bessern Unterrichtsräumen.

Es ist zuzugeben, daß die Bauten in keiner Weise als hypermodern anzusprechen sind. Unter den im Wettbewerb eingereichten Vorschlägen waren Pläne für Häuser, die mit der üblichen Schulhausbau-Tradition teilweise oder ganz brechen. Es wurde auf die Ausführung solcher Vorschläge verzichtet. Einmal muß die öffentliche Hand bei ihren Bauten auf den Durchschnittsgeschmack der Bürger Rücksicht nehmen. Es lehrt dann aber auch die Erfahrung, daß mancher gewagte Versuch sich später als baulicher Fehlschlag erweist. Solche Experimente sollte eine Gemeinde unterlassen. Von verschiedenen Seiten wurde vorgeschlagen, man müßte unbedingt beim Schulhausbau Querbeleuchtung und -belüftung berücksichtigen. Dazu ist zu bemerken, daß die Tendenz, allzuviel Licht in einen Raum zu bringen, irgendwie als ungesund anmutet. Man hat im Ausland Schulhäuser ganz aus Glas erstellt. Diese Versuche müssen als Fehlschlag bewertet werden. Allzuviel Licht erhöht die ohnehin schon gewaltig gesteigerte Nervosität der Kinder. Wir sind auch der Auffassung, daß dem Schweizerkind immer noch ein heimeliger Schulraum zur Verfügung gestellt werden sollte. Diese Forderung erfüllen die neuen Tannegg-Schulzimmer weitgehend. Es ist festzustellen, daß die Bauten, wie sie sich heute präsentieren, sich harmonisch ins Stadtbild einfügen. Insbesondere ist der neue Tannegg-Schulhausplatz geradezu ein Idyll.

Wir hoffen, daß eine spätere Generation das Bemühen der Bürger und der Behörden von Baden, die ganze Schulanlage für Gemeinde- und Sekundarschule in dieser Weise als geschlossenes Ganzes fertigzustellen, anerkennen wird, genau so wie wir heute für das nun hundertjährige Bezirksschulhaus unseren Vorfahren nur das beste Zeugnis ausstellen können.